

semper absolvi potest: qui enim vere judicari potest dispositus, absolvi potest, licet recidivus sit: ad validam enim et licitam absolutionem aliud non requiritur, nisi ut actu dispositus sit; ad veram dispositionem autem non requiritur futura emendatio, neque illam impedit praevisione futuri relapsus.“ (Ibidem n. 410.)

„Occasionarius et recidivus semper absolvi potest, modo a confessario prudenter judicari possit vere dispositus, qualemcumque sit signum, in quo fundetur ejus judicium: sive ordinarium sive extraordinarium, sive poenitens ad confessionem illud attulerit sive in confessione ad monitionem confessarii tandem exhibuerit.“ (Ibid. n. 411.)

Nun aber frage ich: Kann ein Rezidiver, wie in unserem Falle, der vielleicht schon jahrelang seinen Beichtvater mit leeren Versprechungen hingehalten und keinen oder fast keinen Versuch gemacht hat, mit seiner Leidenschaft einmal ernstlich zu brechen, prudenter als vere dispositus betrachtet werden? Wie kann also ein Beichtvater einen solchen, weil er hic et nunc disponiert scheint, mit ruhigem Gewissen absolvieren? (Leider gibt es Beichtväter, die über alle das „Kreuz machen“, wenn sie nur „ja“ sagen, welche Beichtväter man daher auch mit Recht als „Absolutionsmaschine“ bezeichnet. Daß eine solche „Verwaltung“ des Bußgerichtes nur in damnum, wenn nicht gar in perditionem animarum ist, braucht wohl nicht eigens bemerkt zu werden.) Nur einen Grund könnte es geben, mit so einem Pönitenten milder zu verfahren, und das ist das periculum diffamatioonis, im Falle er nicht absolviert würde. Aber auch dieses Bedenken ist oft nicht so arg, als es für den ersten Augenblick erscheinen mag. Ist nämlich an einem Ort ein Gewohnheitstrinker schon öffentlich als solcher bekannt, dann kann ja von einer eigentlichen Diffamierung ohnehin keine Rede mehr sein. Was die Gutgesinnten sind, die werden sich höchstens denken: „Dem ist einmal recht geschehen!“

Hat jedoch der Konfessarius aus gutem Grunde geglaubt, ihn doch loszusprechen zu müssen, dann möge er ihm aber auch die heilige Kommunion erlauben; denn wenn auch Noldin es für ratsam hält, einen notorischen Gewohnheitstrinker nicht sogleich zur heiligen Kommunion zuzulassen, auch wenn er propter signum extraordinarium poenitentiae losgesprochen worden wäre, so dürfte gelegentlich der Österkommunion doch eine mildernde Auffassung am Platze sein, einerseits, quia urget praeceptum, und andererseits die Gläubigen weniger als sonst daran Anstoß nehmen, eben weil es die Österkommunion ist.

P. D.

**V. (Wie man gemischten Ehen zuvorkommt.)** Alle Seelsorger sind darin einig, daß die Mischehen einen wahren Krebschaden im religiösen Leben unzähliger Familien und Gemeinden bilden; wie man diesem verhängnisvollen Grundübel auch nur etwas

nachhaltig entgegentreten könne, darüber sind infolge bitterer Erfahrung viele ratlos. Ein großes Heilmittel liegt aber sicher in den Dichterworten des alten Ovid: *Principiis obsta!* enthalten; ja, wer es gut und beharrlich anwendet, wird in wenigen Jahren mindestens drei schöne Resultate erzielen; denn erstens werden in seiner Gemeinde die gemischten Ehen sich nach und nach auf ein verhältnismäßiges Minimum reduzieren, statt, dem Zuge der Zeit folgend, zunehmen; zweitens werden die noch vorkommenden für die Kirche viel günstiger ausfallen, indem katholische Kindererziehung und katholischer Geist auch in solchen nicht verloren gehen; und drittens wird sich der Seelenhirte hinsichtlich etwa noch ganz verunglückter mit dem Bewußtsein trösten können, zur Abwendung des Unheils das Seine getan zu haben, was für ihn und für das künftige Gericht hohe Bedeutung hat.

Was nun die angedeutete prophylaktische Methode angeht, so muß man vor allem wohl beachten, daß jede gemischte Ehe, ähnlich wie jede Sünde, ihren tiefsten Grund in einer gewissen Unkenntnis, verbunden mit einer moralischen Schwäche, hat — inwieweit selbst verschuldet, lassen wir dahingestellt — und daß nun alles darauf ankommt, diese Nebelstände möglichst frühzeitig und gründlich zu heben. Der vorberechnende Seelsorger wird also in Unterricht, Predigt, Christenlehre alles aufbieten, und als ceterum censeo immer wieder darauf hinarbeiten, daß die Anvertrauten jeder Altersstufe tiefinnig erfassen, welch wirklich unberechbares Glück namentlich in unsren Tagen es ist: den wahren Glauben zu besitzen, der unzerstörbaren Kirche anzugehören, sicher gültig getauft zu sein, alle übrigen Sakramente und das heilige Opfer zu haben, ferner: was das sagen will, nach der so kurzen Spanne Zeit des Erdenlebens entweder ewig glücklich oder ewig unglückselig zu werden, ferner: was von den Aposteln an bis auf den heutigen Tag so unzählige Seelen für Opfer gebracht haben und noch bringen, um den Glauben bewahren und sicherer nach dem Glauben leben zu können. *Ignoti nulla cupido!* Unzählige würden keine gemischte Ehe eingehen, wüßten sie das alles gehörig zu taxieren; darum muß man gerade hier vor allem einsetzen mit Aufklärung und zwar lange schon, bevor die kritischen Momente kommen, und bei allen, damit Schwankende von allen Seiten wie durch feste Balken von den andern Gläubigen gehalten werden.

Hinsichtlich der moralischen Schwäche gegenüber verlockenden Aussichten dienen hauptsächlich zwei Mittel zu ihrer Hebung, die ebenfalls alle Altersstufen wie starke Gerippe durchziehen sollen. Es sind nämlich: möglichst intensive Angewöhnung an Herzensgebet und an Selbstbeherrschung. In ersterer Hinsicht erweist es sich als unberechbaren Nachteil, wenn junge Leute aus der Schule treten, ohne recht manche, ja sehr viele guterklärete, kurze Gebete sich angeeignet zu haben. Wenn nämlich schon längst fast alle Katechismus-

fragen aus dem Gedächtnis entschwunden sind, so bilden jene noch immer unvergängliche Quellen von Lust und Stärke für Zeiten der sittlichen Not. Ein Hauptgrund, warum viele Christen so wenig beten, sogar in der Kirche so gedankenlos hinbrüten und dann in der Unfechtung so schwach sind, ist sicher der: weil ihr Fond an Lieblingsgebetlein, deren Salbung sie durch langen Gebrauch erfahren haben, ein so beschränkter ist, wogegen eine bestimmte Größe desselben Laien eine tägliche halbstündige Betrachtung ganz gut zu ersezzen vermag.

Was aber die Selbstbeherrschung angeht, so tut Hinweis auf ihre ebenfalls absolute Notwendigkeit und Angabe, wie man sie täglich hundertfach üben kann, und Ermunterung dazu in unserer Zeit so hochgradiger Charakterlosigkeit besonders not. Uebrigens zieht sich auch die Aufforderung dazu, wie ein eigenfarbiger Lichtstrom, durch das ganze Evangelium.

So ausgestattete Söhne und Töchter ziehen nun, wenn nicht ganz von Leidenschaft geblendet, samt ihren Eltern und Anverwandten, von selber die nötigen Folgerungen, sobald es sich um eine gemischte Ehe handelt. Ein Quasi-Instinkt hält sie mächtig davon ab, so daß der Seelsorger schon durch wenige sanfte Abmahnungen zu gelegener Zeit, besonders, wenn er damit noch inniges Gebet vor dem Tabernakel und Bußübungen verbindet, weit mehr ausrichtet, als durch die gewaltigsten Philippiken, die auf unvorbereiteten Boden fallen und oft genug nur Verdruß und noch größere Halsstarrigkeit hervorrufen.

Will sich aber doch da und dort eine Mischehe anzetteln, was ein wachsamer Hirt bald herausbringt, so stehen als letztes Mittel etwa eine persönliche Mahnung, ein bezügliches Schriftchen, eine angeregte Mahnung durch Drittpersonen zur Verfügung, die ihre Wirkungen selten verfehlten, da sie im Innern eines auf angegebene Art erzogenen Kindes mächtigen Wiederhall findet und durch ein öffentliches Gewissen ebenso tatkräftig unterstützt wird, das sich in einer nach obigen Grundsätzen pastorierten Gemeinde von selbst bildet, dann überhaupt die stärkste Schutzwehr gegen Uebelstände jedweder Art ausmacht.

Das ungefähr ist die Methode, die ein Pfarrer in seiner Pastoration anwandte. In 18 Jahren hatte er nur zwei gemischte Ehen zu verzeichnen, obschon die Kirche seiner Anstellung paritätisch war und in seinem Wirkungskreis die Maschinenstickerei, ein wahres Brutnest für Mischehen, sehr florierte. Mögen recht viele Seelsorger mutig und ausdauernd dieselbe befolgen! Der Herr wird sicher auch ihre edlen Bemühungen um die Seelen zu seiner Zeit reichlichst segnen.

er.

VI. (Darf am Karlsamstag die heilige Kommunion während der heiligen Messe gespendet werden?) In dem Directoriu[m] einer Diözese findet sich zum Karlsamstag folgende